

Der 3. HEBES Roundtable in Zürich zeitigte überraschende Fakten

Heute kalte Betten, morgen überrannt?

Ergeben sich bald ungeahnte Konsequenzen aus kürzeren Verweildauern in Alters- und Pflegezentren, einer zunehmenden Zahl an konkurrenzierenden Angeboten und demografischen Veränderungen? Während einige Analysten von einem höheren Bettenbedarf ausgehen, bestehen bei einigen Institutionen aktuell freie Plätze.

Während auf Bundes- und kantonaler Ebene für die nächsten Jahre mit einem deutlich höheren Bedarf an Pflegebetten gerechnet wird, lässt sich aktuell eine gegenläufige Situation beobachten: Viele Alters- und Pflegezentren führen keine Wartelisten mehr, haben gar mehrere freie Plätze zur Verfügung. Hat sich die Situation grundsätzlich geändert? Welche Massnahmen ergreifen Betriebe, welche ihre Betten plötzlich nicht mehr belegen können?

Ist es ein neuer Trend oder ändert sich alles schon bald wieder?

Ist es wirklich nur eine vorübergehende Situation oder stimmen die Planungsannahmen gar nicht mehr? Oder ändert sich das Szenario schon bald

wieder? Haben wir auch mittelfristig genügend Betten zur Verfügung? Der 3. HEBES Roundtable in Zürich bot eine ausgezeichnete Gelegenheit, diese anspruchsvolle Entwicklung aus verschiedenen Blickwinkeln zu diskutieren und Erfahrungen im Umgang mit den aktuellen Auslastungsproblemen im Vergleich zum zukünftig erwarteten Bettenmangel auszutauschen. Das Thema fand Anklang, traf sich doch eine stattliche Anzahl Direktoren, Führungskräfte und Kader aus Alters- und Pflegeinstitutionen.

Eine Ausgangslage, die zu denken gibt

In einigen Regionen musste während dieses Sommers festgestellt werden, dass die vorhandenen Betten nicht oder nur mit grosser Ver-

zögerung wieder belegt werden konnten. Das ist für viele überraschend, prognostizierten doch gerade die Kantone wie der Bund einen deutlich höheren Bedarf an Pflegebetten. Eindeutige Signale von Heimleitern deuten jedoch darauf hin, dass die Zeiten «garantierter Belegung» zumindest im Moment vorbei sind.

Andi Meyer, Geschäftsführer Verein Baselbieter Alters-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen (BAP), und Simon Keller, Keller Unternehmensberatung, zeigten in ihrem Referat, was sich geändert hat: Es ist namentlich die Verweildauerreduktion der BewohnerInnen. Sie bringt eine höhere Fluktuation und damit einen höheren Aufwand für die Wiederbelegung der Betten. Dazu kommt ein markanter Ausbau der Spitex-



Leistungen nach dem Grundsatz «ambulant vor stationär». Diese stark erweiterten Dienste haben in den letzten Jahren die stationären Angebote mehr und mehr «konkurrenziert».

Konkurrenzdruck stark spürbar

Weiter ist auch ein steigender Konkurrenzdruck durch die Zunahme der Marktteilnehmer entscheidend. Schliesslich erfolgte zusätzlich eine Verschärfung der Bettenauslastungsproblematik im Jahre 2015 durch exogene Sondereffekte (Grippe- und Hitzewelle).

Fridolin Schraner, Direktor Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon, empfiehlt folgende Massnahmen zur Begegnung der Veränderungen: Bildung regionaler Versorgungsnetzwerke und Spezialisierung, um regional die Auslastung besser zu koordinieren und Angebote ergänzend zu gestalten. Ergänzend dazu müsse auch eine Flexibilisierung des Personaleinsatzes stattfinden.

Referat Rotzetter, Geschäftsführer Verein für Altersbetreuung im oberen Fricktal (VAOF), stellte fest, dass die Kantone bei der Planung und Betriebsbewilligung mit ihren verfügbaren

Daten hinterher hinken. Faktum sei, dass sich die Quoten aufgrund gesunden und erfolgreichen Alterns laufend reduzieren. Um verlässliche Entscheide fällen zu können, seien daher eigene, regionale Analysen zwingend, denn leere Betten kämen sehr teuer zu stehen.

2040 gibt es 60% mehr Betagte

Andreas Christen, Swiss Industry Research der Credit Suisse und Mitverfasser der CS Research Papers «Die Zukunft des Pflegeheimmarkts» («clinicum» berichtete darüber) erinnerte schliesslich daran, dass 2040 jeder vierte Schweizer über 65 Jahre alt sein werde, weil zu diesem Zeitpunkt die Baby-Boomer pensioniert werden. Damit steige die Zahl der Pflegeheimbewohner gegenüber heute mindestens um 60%, der Personalbedarf falle entsprechend höher aus, wohl aber regional stark unterschiedlich.

Gut geplant, besser investiert

Alters- und Pflegeinstitutionen sind mehr gefordert denn je. So sind für sie bewährte und aussagekräftige Planungs-Tools von grossem Nutzen. In Zürich wurde die HEBES Benchmark-

Plattform gezeigt. Sie ist eine flexible und einfach zu bedienende Online-Applikation, die speziell für Alters- und Pflegezentren konzipiert wurde.

Das Benchmarking basiert auf den vom Bundesamt für Statistik erhobenen Daten für die sozialmedizinische Statistik (SOMED). Zusätzlich werden spezifische Themen im erweiterten Benchmark ausgewertet

Der Einsatz von HEBES eignet sich für alle Alters- und Pflegeheime, unabhängig vom verwendeten Pflegemess-System (BESA, RAI/RUG etc.) und vermittelt den Teilnehmern vertiefte Kenntnisse über deren Leistungen, Ressourcen, Kosten und Prozesse. HEBES schafft dadurch die Grundlage für eine Optimierung der eigenen Leistungen und liefert wichtige Informationen für die Positionierung in Verhandlungen mit Behörden und Krankenversicherern sowie für nachhaltige und tragfähige Investitionen. Am Benchmark beteiligte Betriebe erhalten einen direkten Online-Zugriff auf die HEBES Plattform.

In «clinicum» 6-15 werden wir detaillierter auf die Marktanalyse und die präsentierten Lösungsvorschläge zurückkommen.



Bachelorstudium in Medizininformatik

Zukunftsorientiert, interdisziplinär,
schweizweit einzigartig.

Besuchen Sie unsere Infotage in Biel und Bern:

- 19. November 2015
- 14. Januar 2016
- 10. März 2016
- 12. Mai 2016
- 9. Juni 2016
- 17. Juni 2016 (nur in Biel, mit Rundgang durch die Ausstellung der Abschlussarbeiten)

Infos und Anmeldung:
ti.bfh.ch/infotage



► Medizininformatik

